

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinsp.  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.  
Humorist. Blätter) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**Nr. 56.**

34. Jahrgang.  
Donnerstag, den 12. Mai

**1887.**

### Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg Mittwoch, den 18. Mai 1887, Nachmittags 3 Uhr

im Verhandlungs-Saale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.  
Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in der Hausflur des amtshaupt-  
mannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.  
Schwarzenberg, am 6. Mai 1887.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**  
Führ. v. Birjng.

### Bekanntmachung.

Diejenigen unbemittelten Einwohner hiesiger Stadt, welche Erlaubniß zum  
Eseholzsammeln für nächstes Jahr zu erhalten wünschen, werden hiermit aufge-  
fordert, sich bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bis spätestens

**zum 15. Juni dieses Jahres**  
in hiesiger Rathregistratur zu melden.  
Eibenstock, den 5. Mai 1887.

**Der Stadtrath.**  
Völscher, Bürgermeister.

Rl.

### „Rußland für die Russen!“

So lautet das Rezept, das von Kattow verschrieben, die Gesundung des russischen Volkes und der russischen Finanzen herbeiführen soll. Der Satz klingt so einfach, daß sich kaum etwas gegen ihn einwenden läßt, denn in Wirklichkeit hat jeder Staat die nächstliegende Pflicht, zunächst für sich und seine Angehörigen zu sorgen. Aber die Moral der Völker ist nicht so sehr von der Moral des Einzel-Individuums verschieden, daß der blanke Eigennutz als eine Tugend des Staates erscheinen könnte. Sie ist nicht nur keine Tugend, sie ist sogar noch nebenher eine ... Unflugheit.

In Rußland sollen die Eisenzölle abermals und zwar so bedeutend erhöht werden, daß eine Einfuhr fast zur Unmöglichkeit wird. Die deutsche Industrie hat diese Politik un schwer voraussehen können und ihr dadurch zu begegnen gesucht, daß sie in Rußland nahe der Grenze Eisenwerke anlegen ließ, denen sie Erze zur Weiterverarbeitung schickte. Nun hat der Czar einen Befehl erlassen, daß ein fernerer Gesetzentwurf ausgearbeitet werden soll gegen die „Anfiedlung fremder Unterthanen an der westlichen Grenze des Reiches“ und gegen die Verwendung ausländischer Arbeiter in den bereits bestehenden Etablissements dieser Art.

Das Bestreben Rußlands ist also darauf gerichtet, sich wirtschaftlich gegen uns vollständig abzusperren. Es ist das sein gutes Recht und es wird wohl Niemand den Versuch machen, auf dem Wege selbst des „sanftesten Zwangs“ von derjenigen Wirtschaftspolitik abzuhalten, die es für die richtige hält. Auch in Deutschland besteht ja der Schutz der nationalen Arbeit, wie könnten wir deshalb auf Rußland erbittert sein, wenn es gleichfalls einen solchen für sein Gebiet proklamirt.

Rußlands Industrie ist erst im Entstehen begriffen; was sie bereits ist, wurde sie erst durch deutsche Kraft, deutsche Ingenieure, deutsche Werkmeister, deutsche Vorarbeiter. Man glaubt in Rußland nun so weit zu sein, dieser deutschen Beihilfe entzathen zu können und darin allerdings dürfte man sich verrechnet haben. Wenn man heute alle deutschen Arbeitskräfte aus dem Czarreiche verjagte, so müßten schon nach Jahresfrist oder noch früher gute Worte gegeben werden, daß die Ausgewiesenen auf ihre Plätze zurückkehrten. Aber darin gerade wurzelt zum großen Theil der Deutschenhaß in Rußland, daß alle qualifizierte Arbeit überwiegend von Deutschen geleistet wird. Die grobe Arbeit verrichten die fleißigen, aber wenig intelligenten Russen.

Der Bodenreichtum Rußlands ist erstaunlich; aber es fehlen die Kräfte, ihn zu heben. Der russische Bergbau hat nur im Ural einige Bedeutung; sein Betrieb ist aber auch dort nicht rationell und wird zu fünf Siebenteln durch Strafgefangene, die zur Zwangsarbeit verurtheilt sind, betrieben. In Wolhynien und längs der Wolga ist die Industrie schon kräftig entwickelt (von den deutschen Ostseeprovinzen nicht zu reden), aber überall in den Fabriken herrscht das deutsche Element vor.

Was bedeutet dem gegenüber die Absperrung des deutschen Eisens, was die Ausschließung deutscher Arbeiter von deutschen Etablissements, die nahe der deutschen Grenze in Betrieb sind? Die panslawistischen Blätter machen dafür politische und volkswirtschaftliche Gründe geltend, aber sie können nicht hin-

wegdiskutiren, daß jene Maßregeln ein zweischneidiges Schwert sind. Hohe Finanzzölle könnte Rußland gebrauchen, sie müßten getragen werden, -- aber Zölle, die die Einfuhr unmöglich machen, haben für Rußland keinen Sinn. Denn erstensmal bringen sie dem Staatsfiskus nichts zu und zweitensmal vertheuern sie der Industrie, der jungen, sich entwickelnden Industrie ganz unnötig die Rohprodukte; bei der Art und Weise, wie in Rußland der Bergbau betrieben wird, ist dies nur allzu erklärlich. Da verdient der Unternehmer nichts und der Konsument zahlt trotzdem theurer.

Man sagt, die russischen Eisenzölle seien Repressalien für die deutschen Kornzölle. Das mag sein, wäre aber ungerechtfertigt. Die deutschen Kornzölle haben die Einfuhr russischen Getreides nach Deutschland nicht gehindert und bringen dem Reichsfiskus jährlich Duzende von Millionen ein, die sonst auf andere, vielleicht drückendere Weise aufgebracht werden müßten. Zudem sind seit Einführung der Zölle die Kornpreise nicht in die Höhe gegangen. Die russischen Eisenzölle dagegen sind nicht Finanz- und nicht Schutzzölle, denn in Rußland giebt es eben nichts zu schützen. Da thut die deutsche Konkurrenz erst recht noth, um den unverwundlichen Schlandrian etwas auf die Beine zu bringen.

Ueber die neuesten russischen Zollmaßregeln bemerkt die „R. Z.“ anscheinend offiziös, dieselben seien ein Ereigniß von sehr ernster Bedeutung, ein Schlag gegen die deutsche Industrie, auch gegen die von Deutschen in Rußland begründete, der für manchen Zweig derselben nahezu vernichtend sein dürfte, ein Schlag aber auch ins Gesicht der früheren russischen Politik und der heutigen amtlichen russischen Staatslenker. Die Maßregel beweise, daß die Kattowsche Richtung in Rußland über die wirkliche Macht und den Willen des Kaisers verfügt, nicht aber die besonnene Partei, an deren Spitze Herr von Siers steht. „So brutale Maßnahmen, wie sie der jetzige russische Finanzminister durchgesetzt hat, können nicht ohne Rückwirkung auf das politische Verhalten zu dem Nachbarlande bleiben, gegen das sie gerichtet sind, und man wird nicht fehlgehen mit der Annahme, daß sie gerade zu diesem Zweck beschlossen wurden. Die bei uns in Gang gekommene Bewegung auf Verdoppelung der Getreidezölle hat durch die neuesten russischen Maßnahmen eine gewaltige Stärkung erhalten.“

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. An unterrichteten Stellen wird bestritten, daß die von den Offizieren angekündigt gewesene Absicht, ein deutsches Spionagesgesetz zu erlassen, thatsächlich jemals vorhanden gewesen sei. Diese Drohung gehörte gewissermaßen zu den begleitenden Nebenumständen des Schnäbelfalles und hatte dort auch ihren richtigen Platz. Seitdem die Affäre beigelegt ist, läßt man auch das Spionagesgesetz dahin fallen, wohin es gehört, und zwar unter den Tisch. Man kann sich nämlich nicht recht vorstellen, wie ein solches Gesetz beschaffen sein muß, um mehr zu leisten, als es die vorhandenen gesetzlichen Mittel ohnehin schon thun.

— Oesterreich. Was der Abg. Kroy in der Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses am Donnerstag sagte, ist zwar selten in einem Parlamente vernommen worden, aber doch nicht mehr unerhört.

Seine zweistündigen Ausführungen über die Verwaltung des Ministeriums Taaffe waren darauf berechnet, die Behauptung zu unterstützen, mit der er schloß: die Behauptung, daß die Regierung durch die Begünstigung der Slaven und ihrer Bestrebungen, die Deutschen zu unterdrücken und auszubeuten, den Bürgerkrieg in Oesterreich entzünden und die Deutsch-Oesterreicher zum Anschluß an das Deutsche Reich drängen wird. — Der Sprachenantrag Schmerling ist vom Hause abgelehnt worden. Die Tschechisirung Deutsch-Oesterreichs geht also fortan ihren ruhigen Gang — in einem halben Jahrhundert spätestens giebt es keine deutsche Stadt Wien mehr.

— Frankreich. Ueber das Treiben gewisser Kreise in Frankreich läßt sich die „Voss. Ztg.“ von ihrem Pariser Korrespondenten melden: „Es ist wohlverstanden, daß die große Mehrheit des französischen Volkes keinen Krieg will und daß die Regierung fest entschlossen ist, ihn in keinem Falle zu erklären, schon darum nicht, weil sie zu wissen glaubt, daß gewisse Bündnisse Deutschlands nur in dem Falle gültig sind, wenn die Kriegserklärung von Frankreich ausgeht. Aber bei alledem thun gewisse Blätter hier ihr Möglichstes, um keine Friedensstimmung und Beruhigung aufkommen zu lassen. Es ist ganz schön, diesen Blättern jede politische Bedeutung abzusprechen. Letztere haben sie in der That nicht, insofern als keine bestimmten Parteien und keine leitenden Persönlichkeiten hinter ihnen stehen. Aber das hindert doch nicht, daß sie täglich von Zehntausenden, wie die „France“, oder von Hunderttausenden, wie die „Lanterne“, gelesen werden, und in weiten Volkskreisen eine Erbitterung und einen Haß nähren, der sich bei jeder Gelegenheit und zuletzt wieder bei den Lohengrin-Ausläufen in einer Weise kundgiebt, welche unter Umständen für den Frieden gefährlich werden kann. Seit der Freilassung des Herrn Schnäbele pflegt diese Gattung von Heßblättern die Spionensjagd mit einem Eifer, wie man ihn seit der Belagerung von Paris nicht gekannt hat. Jeden Tag wird an den verschiedensten Punkten des französi. Gebiets mindestens ein halbes Duzend deutscher Spione entdeckt. Einmal ist es ein Arbeiter in einer Kerzenfabrik, der plötzlich verschwindet und einen deutlichen Spionengeruch hinter sich zurückläßt. Ein andermal ist es ein Mönch, der in Begleitung zweier Nonnen (ein sicheres Mittel, um unbemerkt zu bleiben!) auf den Landstraßen herumstreicht und Festungen aufnimmt. Ein drittes Mal ist es ein Fabrikant, dann wieder eine Gouvernante u. s. w. Jedesmal ist der Spion mindestens Ulanen-Rittmeister; die Arbeiter in den Fabriken, die Kellner u. s. w. sind sogar Stabsoffiziere und die angeblichen Dienstmädchen und Erzieherinnen Töchter oder Frauen von Obersten und Generalen. Diese blödsinnigen Geschichten werden von den Heßblättern mit großer Umständlichkeit, immer mit einem Aufwande von Eigennamen und Zahlen vorgetragen, von den meisten anderen Zeitungen triumphirend nachgedruckt und von der Menge blind geglaubt. Daß kein einziger dieser angeblichen Spione jemals — trotz dem Spionengesetz — vor den Richter gestellt wird, erschüttert die Leute in ihrem Vertrauen nicht und es ist somit ganz erklärlich, wenn das Kriegsgeschrei kein Ende nimmt.“

— Französische Mobilisierungsprobe. Wie die „Agence Havas“ meldet, unterzeichnete Grevy ein Dekret betreffend die Einbringung eines Gesetzentwurfs über einen Mobilisierungsversuch, welcher im

Oktober stattfinden soll. Nach der „Liberté“ wird Dou- langer hierzu einen Kredit von acht Millionen fordern. Das betreffende Armeekorps soll erst im letzten Augenblicke bestimmt und unter denjenigen im Westen oder Süden gewählt werden; an der Mobilisation soll eine Abtheilung Feldbahnarbeiter theilnehmen.

— Italien. Von der französisch-italienischen Grenze kommen Meldungen, wonach dort der französische Spionagedienst genau so organisiert ist, wie an der deutschen, indem auch die dort stationirten „Spezialkommissare“ zu allerlei Spionagediensten à la Schnäbele benutzt werden. Wie die offiziöse „Gazz. del Popolo“ bemerkt, hätte die deutsche Regierung die italienische von diesem Unwesen zuerst in vertraulicher Weise benachrichtigt und dabei vollgiltige Beweise der Wahrheit geliefert, so daß auch in Rom gegen dies Verfahren der Republik berechtigte Verstimmung herrsche. Hierzu bemerkt die „Gazz. d'Italia“: Man sieht, die Lust ist nicht bloß schwül am Rhein, sondern allerorts, und es wäre verwegen, unter solchen Verhältnissen auf einen dauerhaften Frieden zu zählen. Auch der „Osservatore Romano“ ist der Meinung, daß es beim französischen Grenzdienst nicht mit rechten Dingen zugehe, und daß die französische Regierung gut thue, recht bald eine radikale Reform in der Beobachtung des internationalen Rechts vorzunehmen.

### Sächsische Nachrichten.

— Dresden, 11. Mai. Die heutige Feier des 50jährigen Bestehens des Stadtverordnetenkollegiums hat auch eine Festschrift veranlaßt: „Die Stadtverordneten zu Dresden 1837 bis 1887“. In elegantem grünen Leinwandbeinband, auf dessen oberster Decke in Goldprägung das Stadtwappen glänzt, und mit seinem Goldschnitt versehen, erscheint die interessante Schrift in wirklich festlichem Gewande und wird den Mitgliedern beider städtischen Collegien, wie allen denen, welchen sie heute zur Erinnerung überreicht wird, auch als solche für immer werthvoll bleiben. Das Buch zerfällt in folgende 8 Abschnitte: 1) Viertelmeister und Communepräsidenten, 2) Die allgemeine Städteordnung, 3) Wahl und Einführung der ersten Stadtverordneten, 4) Spätere Zusammensetzung der Stadtverordneten, 5) Die Geschäftsordnung, 6) Sitzungsorte und Kanzlei, 7) Mittheilung aus der Geschäftsbücherei der Stadtverordneten und 8) Auftreten der Stadtverordneten nach außen. Als Anhang ist das Verzeichniß sämtlicher Stadtverordneten von 1837 bis heute und das der ständig einberufenen Erfahrmänner von 1862 bis 1874 beigegeben. Man sieht schon aus diesen Angaben, daß der Inhalt ein geschichtlich erschöpfendes Bild über Entstehung und Wesen des Collegiums, wie über seine innere Construction und Bedeutung zu geben bestimmt ist.

— Dresden. Bei dem am Montag stattgehabten Festmahl der zur Zeit hier stattfindenden internationalen Gartenbau-Ausstellung ergriff u. A. auch der Vorstand des Stadtverordneten-Collegiums, Geh. Hofrath und Reichstagsabg. A. Hermann das Wort, um einen poetischen Blumengruß den Vertretern der Blumenausstellung zu flechten. Seine Verse wirkten elektrisirend. Namentlich schlugen folgende Stellen durch:

„Seid gegrüßt, die Ihr gegeben  
Blumen zu der Jugend Sang  
Und am Ende von dem Leben  
Palmen auf den letzten Gang.  
Ach, wir armen Menschenkinder  
Jagen durch die Welt mit Dampf . . . .  
Da kommt Ihr und streut uns Blüten,  
Schafft uns Frühlings-Freud und -Lust,  
Da kommt Ihr und schafft uns Frieden  
In die sturmbelegte Brust.  
Da kommt Ihr und lehrt uns lieben  
Die Natur, die ewig gleich  
Sich zu jeder Zeit geblieben  
Und an Blüth' und Früchten reich;  
Da kommt Ihr und lehrt uns schauen  
In den heiligen Mutterchooß.  
Gläubig der Natur vertrauen  
Wacht die Seele mild und groß!  
Jeder soll des Amtes warten  
Zu dem Gott ihn hat bestellt —  
Euer Amt ist — und zum Garten  
Machen diese arme Welt.  
Segen ruht auf dem Verbanne,  
Der Euch nach der Erde jagt:  
Segen ruht auf Eurem Lande:  
Unser Gärtner leben hoch!“

— Um den Mitgliedern von Sachsens Militär-Verein-S und Gelegenheit zu geben, die- jenigen Orte, wo die meisten von ihnen auf dem Felde der Ehre in Elsaß-Lothringen sochten und viele ihrer Kameraden zur letzten Ruhe bettetten, auch im Frieden zu sehen, hat der Vorstand des Militärvereins „Jäger und Schützen“ in Dresden einen Extrazug zu sehr billigem Preise geplant. Es steht zur Zeit nur noch die Ermäßigungs-genehmigung fremder Bahnen aus, um das Projekt zur That werden zu lassen, denn 400 Theilnehmer werden sich leicht zusammenfinden, da ein Billet nur ungefähr 30 Mark kosten wird bei einer Gültigkeitsdauer von 14 Tagen. Dieser Krieger-Extrazug ist geplant über Reichenbach, Hof, Würzburg, Heidelberg, Landau, Weisenburg, Hagenau, Straßburg, Metz, St. Ingber, Kreuznach, Bingen, Mainz, Darmstadt und durch Bayern zurück. Am 18. August will man zur Bekrönung der Krieger-

gräber bei St. Privat sein. Auf der Rückreise soll das Niederwalddenkmal besucht werden.

— Leipzig. Wie das „Leipz. Tagebl.“ hört, hat am letzten Freitag eine Sitzung des Siegesdenkmal-Komitees stattgefunden, welcher auch Professor Siemering aus Berlin mitbewohnte. Letzterer, als Schöpfer des Denkmals, hat sich erneut für Aufstellung des Denkmals auf dem Marktplatz ausgesprochen und das Komitee an der gleichen seitherigen Absicht festgehalten. Man hat dann die Frage eines Schiedsgerichtes aufgeworfen, um eine endgiltige Entscheidung herbeizuführen. Von Seiten des Rathes, welcher die vermittelnde Stellung einnimmt, ist nun beschlossen worden, 5 Rathsmitglieder in diesen neu zu bildenden Ausschuss zu entsenden und das Stadtverordnetencollegium aufzufordern, die gleiche Anzahl aus seiner Mitte zu wählen. Würde dieser Vorschlag von letzterem angenommen, so soll die Zahl der Mitglieder durch gemeinschaftliche Wahl weiterer 5 Persönlichkeiten vermehrt werden, welche als Autoritäten auf dem Gebiete der Kunst gelten, und würde die Platzfrage durch dieses Schiedsgericht von 15 Personen dann zum Austrag gebracht werden.

— Chemnitz. Der hiesige Erzgebirgs-zweigverein hat auch in diesem Jahre an die I. Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen ein Gesuch gerichtet und um Bewilligung von Extrazügen zu ermäßigten Preisen nicht nur wieder nach Auer-Eibenstock-Schönheide, sondern auch nach Moldaue-Gleichwald, Olbernhau und Annaberg gebeten. Diesem Gesuche ist in bereitwilligster Weise entsprochen worden, denn die I. Generaldirektion hat derartige Extrazüge nach Schönheide und Moldau, bezw. auch nach Annaberg und Olbernhau zugesagt. Sicherlich wird diese Nachricht bei allen Reiselustigen, insbesondere aber bei den Freunden unseres schönen Erzgebirges mit Freude und Dank aufgenommen werden.

— Der Vorstand des Sächsischen Handwerkerbundes, dessen Vorsitzender der Landtagsabgeordnete Weglich in Dresden ist, hat aus Anlaß des am 5., 6. und 7. Juni in Chemnitz stattfindenden zweiten sächsischen Handwerker-tages an alle Innungen und selbstständigen Handwerker Sachsens einen Aufruf versendet und wird um zahlreiche Theilnahme daran ersucht. Das Versammlungsort ist das Gasthaus „zur Linde“.

— Zwickau. Das am Sonntag abgehaltene Frühjahrsradwettbewerb hier fand unter sehr ungünstigen Witterungsverhältnissen statt. Seit Sonnabend regnete es ununterbrochen. Der beabsichtigte Corso der Radfahrer wurde zwar ausgeführt, jedoch nur von wenigen Theilnehmern, dagegen fand das Wettfahren völlig programmgemäß statt. Auch der Himmel schien Erbarmen zu haben, denn gerade während desfahrens hörte der Regen auf, um nach Schluß desselben wieder von Neuem zu beginnen. Die Rennbahn war vorzüglich und vom Regen in keiner Weise beeinträchtigt worden. Auch das Publikum hatte sich zahlreich eingefunden.

— Es dürfte weitere Kreise interessiren, daß der Krieger-Verein zu Plauen zur Erinnerung an die Feier des 90. Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers durch freiwillige Beiträge aus seiner Mitte einen Fonds gegründet hat, der unter dem Namen „Kaiser-Wilhelm-Stiftung“ den Verein in den Stand setzen soll, im Fall eines Feldzuges durch werthtätige, kameradschaftliche Liebe bedürftigen Familienangehörigen von eingezogenen Reservisten und Landwehrleuten Gutes zu thun. Der Fonds hat bereits eine hübsche Höhe erreicht, die es möglich macht, sofort der hochherzigen Absicht des Begründers der Stiftung zu entsprechen.

— Werdau. Es ist kaum glaubhaft, daß in einem Menschen jegliches Mitgefühl und Mitleid gegen einen Mitmenschen weichen kann, und doch ist dem leider so. Ein vor kurzer Zeit erst hierher verzogener Handarbeiter Friedr. Aug. M. hing vergangenen Sonntag seinen neun Jahre alten Stiefsohn an einem Strick auf und sicherlich hätte der Letztere sein Leben auszuhauchen müssen, wenn nicht noch rechtzeitig seine Mutter dazu kam und ihn aus seiner peinlichen Lage befreite. Jedenfalls wird diese brutale Handlungsweise noch ein Nachspiel vor dem Strafrichter finden.

— Am Sonnabend Vormittag nach 8 Uhr hat sich der Postberasiffent Förster in Großenhain aus seinem Amtselokal, nachdem er vorher Bücher und Kasse in vollständiger Ordnung auf seinem Schreibtisch zur Uebernahme bereit gelegt hat, entfernt, und ist weder dahin, noch zu seiner bekümmerten Familie zurückgekehrt. In der Stadt wird das Vorkommniß umsomehr diskutirt, als zu dem plötzlichen Weggang des als Schalter-Beamten während ca. 10 Jahren daselbst allgemein beliebten F. verletztes Ehrgefühl die Veranlassung sein soll.

— Am Freitag Morgen in der 4. Stunde brach in der Heber'schen Kaserne am Plossen in Meißner Feuer aus. Es entstand im Dachraum, wo gegen 10 Centner Stroh lagerten, und verbreitete sich mit einer solchen Geschwindigkeit, daß sich die im Hause schlafenden Lehrlinge nur durch die Fenster retten konnten, zum Theil nur aufs Rothbürstige bekleidet. Während die Feuerwehr beschäftigt war, die Mauerreste niederzureißen und den Brandgiebel des Nachbarhauses niederzulegen, meldete der Thürmer gegen

10 Uhr Vormittags ein zweites Feuer. Diesmal war es gerade an der entgegengesetzten Seite der Stadt. Es brannte ein langes Nebengebäude des sogenannten „rethen Hauses“ auf der Höhe der Rossener Straße. Zum Glück war es windstill, so daß die Hauptgebäude des genannten Gasthauses verschont blieben.

— Zur Heranbildung von geeigneten Unteroffizieren, insbesondere zur Deckung der bei der Reserve-Entlassung entstehenden Manquements sind sehr während der Sommermonate bei den Heeresabtheilungen Unteroffiziersaspirantenschulen errichtet, in welche von jeder Kompagnie u. dergl. bis acht Mann kommandirt werden. Es werden hierzu hauptsächlich Leute ausgesucht, die Lust und Liebe zum Unteroffiziersstande betunden und nach ihrer bisherigen Führung und militärischen Ausbildung die Gewähr bieten, einst tüchtige Unteroffiziere zu werden. Als Lehrer an den Schulen fungiren eigens ausgewählte Offiziere, welche den Aspiranten-Unterricht in allen Dienstzweigen des Unteroffiziers erteilen. Eine vor den Herbstwaffenübungen stattfindende Prüfung entscheidet über die Qualifikation der Aspiranten.

### 6. Ziehung 5. Klasse III. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 9. Mai 1887.

40000 Mark auf Nr. 96281. 5000 Mark auf Nr. 300. 3000 Mark auf Nr. 2344 5831 9103 10430 21762 21966 21764 23987 24938 24782 32988 33115 35359 35819 36921 38333 47582 47142 52912 54708 56736 63204 65989 66675 67782 68434 69475 69208 69719 73882 79194 81271 86132 87753 89777 90663 94451 95486 96579 98984 98173.

1000 Mark auf Nr. 3286 5218 6639 10976 11202 11300 14513 16742 16709 17486 17845 18693 18360 22940 30530 32412 35450 35417 39531 47308 49854 51964 55313 57760 68601 64142 65534 72449 74177 74148 76806 78524 80712 80896 81762 83389 89688 90804 90921 92990 92079 93867 94447 98934 98051.

500 Mark auf Nr. 1307 2845 2647 3065 4002 7111 8125 10799 10303 12277 12825 15084 17218 26699 34597 34955 34316 38631 38483 43487 45694 51624 51125 56468 58772 59911 62085 68996 67381 69945 71161 72749 73779 74635 77922 77488 85355 88899 89860 90136 92305 92952 93616 94356 95755 97563 98830.

300 Mark auf Nr. 2396 3463 3560 3217 4035 4306 4025 4791 5335 5357 5126 5067 6780 7442 7450 9887 9820 9473 10987 11117 12189 12364 13114 14526 15510 16389 17144 18049 18499 20274 21015 22372 22197 23974 23123 23734 25339 25798 27728 28447 28061 31406 31698 32236 32888 33584 33627 33778 34480 35789 35903 36474 37581 40265 40941 40326 41661 42986 42851 42327 42684 43450 43797 44849 45532 46868 46876 48081 48936 48844 48026 49258 50958 52657 53984 53323 53262 54108 55572 55340 57122 59460 59083 60345 60034 61041 61215 61137 63690 63414 63761 64067 66296 66109 67736 67726 68207 69643 69732 70775 71076 72830 72578 72517 72560 74023 75008 75889 75719 75882 77445 77127 80823 80845 82544 83109 85097 88874 88685 89254 89173 90953 92908 92053 94287 95240 99174.

### 7. Ziehung gezogen am 10. Mai 1887.

5000 Mark auf Nr. 45629 87729. 3000 Mark auf Nr. 1206 1857 4970 6700 10326 11823 14669 19085 20890 25397 27916 32413 33342 41967 41243 43141 52421 63926 65559 65715 67424 68435 69020 71030 72563 74311 74313 75916 75368 77965 77123 79583 79290 80097 82752 83136 86628 88581 93686 94987 96039 99484.

1000 Mark auf Nr. 944 2677 2114 6901 7323 10670 10357 10108 11163 17846 18845 20563 22298 28596 36472 38528 40715 41742 43248 43954 45895 45821 45803 48110 49913 52363 53675 54040 57750 58463 59203 60965 60588 66569 68013 69310 69701 72486 77457 79289 79222 80863 82975 83034 84409 85219 85422 86083 87933 88665 89635 92875 96917.

500 Mark auf Nr. 1854 1283 3674 6579 7735 7490 8386 9065 9542 10043 12126 13009 13884 14702 15347 16372 17380 22221 22781 26519 29751 33930 37027 46076 48917 48696 52720 53249 53236 53621 59181 62051 63686 63451 64550 64986 67428 68972 70774 71614 75453 76165 76817 78755 85102 87685 89757 91796 93060 93721 94021.

300 Mark auf Nr. 681 3352 4862 6736 7933 8425 8489 8395 11553 11169 12332 12596 14630 14254 15114 15541 16383 16296 16928 18834 18684 18424 18377 18537 18790 19501 21359 22969 25969 26702 26769 27104 28969 29581 29967 30064 30050 31343 31554 32623 32582 32720 33009 33814 34508 31750 39749 39887 40084 41520 41474 43814 46837 46830 47767 48981 48462 49812 49195 49780 52655 53373 54061 56215 56922 57934 58451 58258 58145 58947 59019 60281 61060 64272 64639 65126 65998 65118 65983 66196 67523 68907 69451 69931 70907 70700 71112 72592 73129 77413 78662 78201 79151 79917 79408 80680 81119 81878 82651 82115 82753 83406 84138 85192 85598 87691 88259 89325 89788 89288 90751 91091 91380 94100 94300 95351 95057 96846 97796 97382 97623 97780 98025 99164 99493 99314 99678.

### Der Komödiant.

Erzählung von Valduin Wöllhausen.

(7. Fortsetzung.)

Der Komiker löschte das Licht aus; der Hercules öffnete behutsam die Stallthür, und bald darauf saßen Beide in einem Winkel der Schänke der Ausspannung beim dampfenden Grog. Kilian hatte dem Straßenfenster gegenüber Platz genommen, Niemand, mochte er vom Hofe kommen oder auf denselben hinaufgehen, konnte den durch das Fenster fallenden Lichtschein durchschneiden, ohne von ihm bemerkt zu werden. Aber eine Stunde dauerte es, und des Hercules Kopf glühte bereits, wie der eiserne Ofen in dem Kunstwagen, bevor er Julia's Gestalt entdeckte, wie dieselbe, einen Korb am Arm, vorüberschlüpfte. Auf seine Mittheilung erhob sich der Hercules, und den Genossen anweisend, ihn zu erwarten, begab er sich auf die Straße hinaus.

Als Julia, ein Viertelstündchen später heimkehrend, nach dem dunklen Hofe der Ausspannung hinaufbiegen wollte, stand plötzlich der Hercules vor ihr. Erschreckt

wollte sie antworten, als er den Arm um ihre Schultern legte und sie nach sich zog.

„Nur ein Wort, Fräulein Julia,“ hob er mit verkürztem Athem an, und er näherte seinen nach Braunwein duftenden Bart ihrem Antlitz, „die Sache muß endlich klar zwischen uns werden, oder ich bleibe keine Stunde länger bei der Gesellschaft; und was das bedeutet, brauche ich schwerlich zu erläutern.“

„Ich kenne nichts, was noch zu erörtern wäre,“ fiel Julia entrüstet ein, doch wagte sie nicht, den Augenblicklichen Träger der Gesellschaft durch heftigere Kundgebungen zu erzürnen.

„Doch, doch, mein Täubchen,“ nahm der Hercules schnell wieder das Wort, „gönnen Sie mir nur einige Minuten Gehör. Es ist wohl Niemand blind dafür, daß die Tage Ihres Vaters gezählt sind; eben so wenig, daß durch seine schwache Leitung die Gesellschaft an den Rand des Verderbens gebracht wurde. Es braucht nur noch unser letztes, plötzlich erkranktes Pferd drauzugehen, und die Verpfändung des Wagens ist die nächste Folge. Eine jüngere Kraft muß die Leitung übernehmen, und dazu fühle ich mich berufen. Oder wähen Sie, ich hätte bis jetzt in den erbärmlichsten Verhältnissen ausgeharrt, wäre ich nicht entschlossen gewesen, als Nachfolger Ihres Vaters unsere Gesellschaft wieder zu Ehren und Ueberflus emporzubringen? Damit aber bis zum Tode Ihres Vaters zu warten, wäre unvernünftig; denn in der Stunde, in welcher er die Augen schließt, läuft Alles auseinander. Rathsam ist es daher, Alles vorher zu ordnen, und das geschieht am einfachsten, indem wir uns verheirathen. Wie ich über Sie denke.“

Schaudernd riß Julia sich von dem Hercules los. „Mag mein Vater sterben, mag alles zu Grunde gehen,“ sprach sie gedämpft, denn der Wagen befand sich in Hörweite, „es ist mir lieber, als auch nur entfernt in Beziehung zu Ihnen zu treten! Nein, nimmermehr geschieht das; lieber den Tod in seiner graufigsten Gestalt!“

Der Hercules lachte feindselig. „Und morgen beim Pyramidenbau?“ fragte er höhnisch.

„Ich werde die Pflichten gegen meinen Vater erfüllen,“ antwortete Julia bebenden Herzens im Davonschreiten, und schäumend vor Wuth begab der Hercules sich zu seinem Kollegen zurück.

Zwei Tage waren verstrichen, zwei Vorstellungen waren gegeben worden, aber obwohl der Hercules sein Bestes leistete, obwohl die kleine Stadtkapelle die beliebtesten Duvertüren und Tänze vortrug, der Saal füllte sich nicht, wollte sich nicht füllen, und nach Groschen zählten die Anthelle, welche nach Abzug der Nebenkosten an die einzelnen Mitglieder fielen. Ein derartiger Mißerfolg mußte lähmend auf die Künstler einwirken. Sogar die Direktorin ließ bei der Nachricht von der schweren Erkrankung des Rappen den Kopf hängen, während Williametto Alles der Unfähigkeit Hebels zur Last legte und beim Pyramidenbau mit der hinter einem holden Lächeln schier verzweifelnden Julia verfuhr, als hätte er ihre Glieder zerbrechen und zerschmettern wollen.

Tropdem wurden die Gemüther der Einwohner in Bewegung erhalten; denn was die Schaustellungen selbst nicht bewirkte, das bewirkte die zum Stadtgespräch gewordene Noth der Künstler. Namentlich beschäftigte den Ortsvorstand sehr ernst die Frage, sich der ungebetenen Gäste zu entledigen, bevor man in die unangenehme Lage gerieth, den Armenfädel für sie in Anspruch nehmen zu müssen.

Nicht wenig Aufsehen erregte es daher, als am dritten Tage des Auftretens der armen Schluder plötzlich in aller Frühe die bereits vorigen Tages angekündigte Vorstellung abgefragt wurde. Eine kleine Stadt in Aufregung zu versetzen, bedarf es in der Regel nur eines geringen Anstoßes. So hatten sich auch in diesem Falle die Meinungen getheilt. Manche wollten wissen, daß man die Gesellschaft auf städtische Kosten weiter zu befördern gedenke, wogegen Andere darauf schworen, daß man nur eine Pause eintreten lasse, um mit um so größerem Glanze ein Spektakelstück in Scene zu setzen. Sicher ist, daß kein wirksameres Mittel hätte erdacht werden können, die Neugierde der guten Bürger anzuregen und den etwa später gebotenen Kunstgenüssen zugänglicher zu machen, als eben diese Pause. Hierzu trat der nicht zu unterschätzende Umstand, das um Mitternacht ein Posthorn durch die Straße schallte und vor dem Hauptgasthose ein Wagen vorfuhr, welchem ein Fremder entstieg. Derselbe war, nach seinen beiden großen Koffern zu schließen, sehr vornehm, jedoch nicht zu vornehm, wie der Wirth mit geheimnißvoller Miene erklärte, sich sofort nach dem Schauspielerswagen zu begeben, wo er bis gegen Morgen weilte. Dann hatte er einen Arzt zu dem kranken Director geschickt mit der Weisung, bei der anzuordnenden Pflege keine Sparsamkeit walten zu lassen. Seitdem hatte man von dem räthselhaften Fremden nichts mehr gesehen. Man wußte nur, daß er ein hochgewachsener Mann, dessen Antlitz zwischen der tief über die Stirne gezogenen Pelzmütze und dem winterlich emporgeschlagenen Pelzstragen fast verschwand, und daß er mit einer Sicherheit durch die Straßen eilte, als wäre der Bürgermeister nur ein Balkenknabe gegen ihn gewesen. Der Kellner, welcher ihn auf seinem Zimmer bediente, behauptete indessen, daß er noch jung sei und eine reiche Fülle dunkelbrauner Locken vortrefflich zu seinem glattrasierten Gesicht mit dem kleinen schwarzen Schnurrbart kleide.

Mehr hätte der Decker des zweimal wöchentlich erscheinenden Anzeigers verrathen können, wäre ihm nicht strenges Stillschweigen auferlegt worden. So viel drang indessen in die Deffentlichkeit, daß er nach seinem Besuch bei dem Fremden, zu welchem er beschieden worden, sich sofort an die Arbeit des Segens begab, und seine Handpresse den ganzen Nachmittag hindurch nicht zur Ruhe gelangte.

So war der Tag hingegangen, und als man endlich gegen Abend erfuhr, daß allen Mitgliedern der Künstlergesellschaft eine kleine Abschlagssumme geleistet worden, da ahnte man, daß es sich um Kunstgenüsse handle, an welchen sich zu betheiligen selbst die Honoratioren der Stadt für nicht unter ihrer Würde zu halten brauchten. Nur Williametto schien einen Theil seines pollernden Selbstvertrauens verloren und dafür ein erhebliches Uebermaß an verdeckter Gehässigkeit eingetauscht zu haben. Die erste Wandlung erfuhr seine Laune, als ihm gegen Abend ein noch feuchter Theaterzettel vorgelegt wurde, auf welchem der Hercules wohl in seinen Kraftproben, dagegen nicht in seiner Bravourleistung, dem Pyramidenbau, verzeichnet stand.

Die verlangte Erklärung dafür lautete abweisend. Sogar seine Drohung, schon folgenden Tages die Stadt zu verlassen, versagte ihre alte Wirkung. Zäheknirschend betrachtete er immer wieder die drei Sternlein hinter den Hauptnummern des Programms; zäheknirschend las er unten auf dem Bettel hinter den drei Sternlein den Namen „Herr Roderig“ vom Stadttheater zu . . . als Gast.“

Wer war dieser Roderig? Wie kam Julia dazu, in einzelnen seiner Gefangenenrollen ihn zu unterstützen, dagegen ihre Mitwirkung beim Pyramidenbau zu versagen? Er fühlte, in dem fremden Schauspieler war ihm ein furchtbarer Nebenbuhler entstanden. In seiner Brust aber gährte und kochte es, indem er auf Mittel sann, den erträumten doppelten Erfolg des verhassten räthselhaften Fremden störend zu durchkreuzen, sich an ihr zu rächen, die nunmehr offenkundig allen seinen lang gehegten Plänen Hohn sprach. Aus dem Kunstwagen, in dessen Besitz er sich bisher unablässig sehnzte, mochte dann werden, was da wollte, es kümmerete ihn nicht weiter.

In derselben Stunde, zu welcher der Hercules in der Schänke bei einem Glase Grog finster über seine Nachpläne brütete, lauschten Schlehborn und Frau Margret aufmerksam den Mittheilungen ihres lieblichen Gastes, der es so gut verstanden hatte, innerhalb weniger Tage ihnen Beiden sich gleich unentbehrlich zu machen.

Von der Stadtkapelle erzählte Christiane, die schleunigst zusammen berufen worden, um ganz besondere Aufträge in Empfang zu nehmen. Von wem, das wußte sie selber nicht, allein sie vermuthete, daß Alles von einem berühmten Schauspieler und Sänger ausgegangen sei, der eigens gekommen, um die arme Gauklergesellschaft aus ihrem Elend zu reisen.“

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

— Wie man Blutungen schnell stillt. Es giebt kaum einen Handwerker, dem es bei der Arbeit nicht vorkommen könnte, daß er sich verletzt und irgend ein Glied stark zu bluten beginnt. Im ersten Augenblick herrscht in solchen Fällen Kopflosigkeit, und man weiß nicht schnell, wie man die Blutungen stillen soll. Für solche Fälle möge sich jeder Handwerker das folgende einfache, aber sehr wirksame Mittel merken: Nimm Watte, tauche sie in heißes Wasser und lege sie dann auf die Wunde. Der Erfolg ist überraschend, selbst bei Verletzung der Pulsadern. Bloß Watte auslegen oder Watte in kaltes Wasser getaucht, soll nicht diese überraschende Wirkung äußern.

— Schwarze Eierdotter. Sie und da kommt es vor, daß anscheinend vollkommen normale Eierdotter von Enteneiern verlorst, statt gelbe, schwarze Färbung zeigen. Zumeist werden solche Eier als verdorben weggeworfen und doch läßt sich diese Erscheinung erklären, wenn man den Ursachen dieser abnormalen Färbung ganz gesunder Eier nachforscht. Ist das Wasser, in welchem die Enten Nahrung zu suchen pflegen von Eichen umgeben, so fallen deren Früchte in dem Wasser zu Boden und werden, wenn das Wasser nicht zu tief, bei Beginn der Legezeit im Frühjahr von den Enten gern als Nahrung aufgenommen. Hierdurch gelangt eine Menge Gerbsäure in die Eierdotter, die vermuthlich beim Kochen dem Dotter die schwarze Farbe verleiht. Die Eier behalten denselben Geschmack und Nährwerth und unterscheiden sich eben nur durch die ungewöhnliche Färbung von den normalen Eiern. Wie sehr die Nahrung auf die Färbung des Dotters einzuwirken vermag, beweist die Erfahrung, daß bei Korn-, Mehl- oder Kartoffelfütterung die Färbung des Dotters blaß oder hellgelb erscheint. Bei vorwiegend animalischer Nahrung nehmen die Dotter eine hochgelbe Färbung an; bei Salzbeigaben oder bei salzigem Wasser als Tränkmittel, färben sich die Dotter orangegelb.

— Ein Album des Czaren. Im Privatbesitz des Czaren befindet sich ein Album, in welchem er mitunter zu blättern pflegt. Das Album enthält die Bilder aller jener Nihilisten, die in den letzten Jahren mörderische Anschläge auf das Leben des Kaisers gemacht. Jeder Verbrecher, der in dieser Richtung ab-

geurtheilt wird, wird auch photographirt und sein Porträt dem Czaren gesandt. Als dieser vor Kurzem das letzte der ihm überreichten Bilder in seinem Album unterbrachte, meinte er zornig: „Es fällt sich rasch, da habe ich nur noch wenige leere Blätter.“ Die Czarin, die wohl weiß, daß das Nihilistenalbum eine stete Quelle von Aufregungen für ihren Gemahl ist, wollte dasselbe schon mehrmals vernichten, allein Alexander mag sich nicht davon trennen; es gewährt ihm eine Art Trost, zu wissen, daß alle „Bewohner“ des Buches — nicht mehr sind.

— Seeluft und Bakterien. D. Fischer betheiligte sich im Winterhalbjahr 1885/1886 auf dem kaiserlichen Schiffe „Moltke“ an einer Fahrt nach Westindien und trieb an Luft und Wasser bakteriologische Studien. Fischer fand die Luft, welche immer in großen Mengen untersucht wurde, in diesen Fällen keimfrei, in anderen stets arm an Keimen. Der Gehalt an Organismen verminderte sich ohne Ausnahme von der Küste aus nach dem hohen Meere hin und hörte mit gewissen Entfernungen von der Küste regelmäßig auf. Der reichste Keimgehalt, nämlich ein Keim auf 2,5 Liter Luft, kam auf die bedeutendste Landnähe. Der Einfluß kleiner Inseln äußerte sich nur auf geringe Distanzen, und dazu wurde beobachtet, daß der Organismengehalt der Seeluft nicht von der Entfernung des nächsten Landes überhaupt, sondern von der des in der Windrichtung zunächst gelegenen abhängt. Von den Mikroorganismen traten in beträchtlicher Menge und vorherrschend Schimmel- und Fesepilze, weniger Bakterien auf, und zwar in einer Zone von 70—120 Meilen. Darüber hinaus hörte dieses organische Leben gänzlich auf.

— Die beleidigte Braut. In der französischen Stadt Lille vermählte sich vor Kurzem die Ballet-Glewin Mlle. Lilli Clerks mit einem reichen und angesehenen Kaufmann der Stadt. Bei der Trauung trug die Braut die übliche Toilette, ein weißes Atlaskleid, Schleier und Myrthenkranz. Mit dem letzteren traf sie jedoch nicht den Geschmack diverser anwesender Bürgerfrauen, und auf dem Wege zum Altar hörte sie darüber allerhand hämische Bemerkungen. So sagte Mme. Dumartin, eine ehrsame Fleischhauerin: „Myrthen und ein Balletmäddchen, das paßt wie einem Preisküster eine Spigen-Rätsche.“ Einer ähnlichen Ansicht war auch die Beamtegentin Mme. Flaon. Sie stellte die Behauptung auf, „der Ballerine, die so lange in kurzem Röckchen gestanden, gehöre gar kein Kranz mehr, aber ihm, dem Esel, der sie nehme, sollte man ein Bouquet von Disteln überreichen.“ Ähnlich boshafte Urtheile mußte die Braut noch weiter hören; das letzte gab Mme. Brontin, eine Hauptmannswittwe, ab, welche meinte: „Myrthen sind für sie jedenfalls eine Abwechslung, bis jetzt war die Stämperin nur gewöhnt, daß man ihr Zwiebel und saule Aepfel auf die Bühne warf.“ Die Neuvermählte registrierte all diese Kritiken und brachte die Gesammtlage gegen die merisanten Damen ein. Sie kam zur Verhandlung, mit drei Zeugnissen ausgerüstet, das erste von ihrer ehemaligen Wirthin ausgestellt, worin bestätigt wird, daß sie immer brav, ehrsam und tugendhaft gelebt; das zweite, von der Direktion signirt, erklärt, die Ballet-Glewin Mlle. Lilli Clerks sei eine sehr talentirte junge Dame, die sowohl von ihren Lehrern als vom Publikum stets Aufmunterung erfahren; das dritte Zeugniß endlich ist von der nunmehrigen Schwiegermutter der Tänzerin ausgestellt und diese sagt darin feierlich, ihr Sohn habe an dem Mädchen eine züchtige und liebende Hausfrau gefunden. Die ehemalige Tänzerin, die in einfacher Toilette erschien, erlebte auch den Triumph, die Beleidigerinnen ihrer Myrthen zu je 100 Frs. Strafe verurtheilt zu sehen. Die Damen hatten nach der Ansicht der Richter die Grenzen der berechtigten Kritik weit überschritten.

— Richtige Definition. Berliner Meisterin zu dem neu in Arbeit getretenen Schlossergesellen beim Essen: „Sagen Sie mein lieber Bayer, warum sagt man bei Euch in Bayern immer „juten Appetit?“ Geselle: „Ja wissen's, dds is a so: Bei uns in Bayern giebt's so große Portionen, daß Daner scho an qual'n Appetit gewünscht krieg'n muß, daß er's zwingt. Des sagt's „Jesegnete Maßzeit“, natürlich weil bei dem bißl Essen, was ma bei Ent kriegt, scho der Seg'n Gottes her muß, daß's langt!“

### Ständesamtliche Nachrichten von Eidenstock

vom 4. bis mit 10. Mai 1887.

Geboren: 133 u. 134) Dem Maschinenflicker Gustav Friedrich Unger hier 2 Söhne (Zwillingskinder.) 135) Dem Handarbeiter Ernst Herman Krauß hier 1 Tochter. 136) Dem Maschinenflicker Hermann Bernhard Viebold hier 1 Tochter. 137) Dem Zimmermann Emil Wagner hier 1 Sohn. 138) Dem Baldbarbeiter Karl Hermann Bilz in Wildenthal 1 Sohn.

Aufgeboren: 26) Der Bordrunder Gustav Emil Unger hier mit der Tambourierin Ernestine Emilie Jugelt hier.

Gestorben: 73) Des Maschinenflickers Karl Richard Kleibisch hier Sohn, Karl Paul, 7 Monate 25 Tage alt. 74) Des Maschinenflickers Emil Gustav Beyold hier Tochter, Olga Camilla, 14 Tage alt. 75) Die Bahnwärters-Gefrau Wilhelmine Agnes Weidner geb. Lammel in Muldenhammer, 49 Jahre 6 Monate 22 Tage alt. 76) Dem Glasermeister Franz Theodor Siegel hier 1 Tochter (todtgeboren.) 77) Der unverehelichten Rührerin Augustine Clara Flemming hier Sohn, Camillo, 2 Monate 14 Tage alt.

# Das Confections-Haus für Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe

Schneeberg,  
Markt Nr. 5,

Simon Jacoby,

Schneeberg,  
Markt Nr. 5,

im früher Ascher'schen Local, gegenüber der Himmelsleiter,

empfehlen für die

## Frühjahrs- und Sommer-Saison

Damen- und Mädchen-Garderobe,

Herren- und Knaben-Garderobe,

als:

Elegante Damen-Mantelets

in reinwollenen schwarzen Soleil- und Brocat-Stoffen.

Elegante Frühjahrs- und Sommer-  
Jaquets

in kurzen und langen Façons, aus reinwollenen  
schwarzen und bunten Soleil-, Rip- und Brocatstoffen.

Regen-Paletots

in anliegenden und halbansliegenden Façons in allen Farben,  
mit und ohne Capuchons.

Regen-, Pellerinen-, Dollmans-, Promenaden-  
und Radmäntel

in schönen gedeckten Farben, mit u. ohne Capuchons.

Kinder-Mäntel, sowie Tricot-Kleidchen

in schönster Ausführung und jeder Größe am Lager.

Herren-Sommer-Paletots

in allen Farben.

Herren-Rock-Anzüge  
mit Batten u. Salons.

Herren-Jaquet-Anzüge  
in schönen Mustern.

Herren-Röcke, Jaquets, Posen, Westen u. einzelne  
Sachen

in schönen Mustern.

Knaben-Anzüge

in schönster Ausführung.

Arbeitsachen und einzelne Kinder-Sachen,  
Schlipse

in größter Auswahl und schönen Mustern.

Achtungsvoll

Simon Jacoby, Schneeberg,

im früher Ascher'schen Local.

## Feldschlößchen.

Sonntag, den 15. Mai, von Abends 8 Uhr an wird der Männergesangs-  
verein Schönheide ein

## Gesangs-Concert

unter Einlage eines einactigen Lustspiels und mehrerer komischer Gesangs-  
vorträge abhalten.

### Hierauf Ball.

Es ladet ergebenst ein

Emil Eberwein.

Billets im Vorverkauf à 40 Pf. sind bei den Herren Albin Eberwein,  
Herm. Pöhlend und im „Feldschlößchen“ zu haben. An der Cassé 50 Pf.

## Die Vaterländische Hagelversicherungs- Gesellschaft in Elbersfeld

versichert gegen billige und feste Prämien, bei welchen nie eine Nachzahl-  
ung erfolgen kann,

Bodenerzeugnisse, Glasscheiben und Bedachungen  
gegen Hagelschaden.

Anträge werden aufgenommen:

- auf 5 Jahre und zwar mit von 5 bis 10 % steigendem Rabatt,
- auf unbestimmte Dauer,
- auf 1 Jahr.

Zur Auskunftsvertheilung und Vermittelung von Versicherungen empfiehlt sich  
Eibenstock, im Monat Mai 1887.

Robert Flemmig,  
Agent.

Feinste Matjes-Heringe

sowie

Feinste Malta-Kartoffeln

vollständig reife Frucht, empfiehlt

G. Emil Tittel  
am Postplatz.

Glacé- und Wildleder-  
Handschuhe

in hochfeinen Farben und mit Patent-  
verschlüssen empfiehlt zu billigen Preisen

Die Handschuhfabrik von

August Edelman  
Eibenstock, Brühl 343.

Einkauf von Zidels, Hasens- und  
Kaninfellen. Puz- und Pfaster-  
leder stets am Lager D. Ob.

Prof. Dr. G. Jäger's

Normal-Reibwäsche, trotz Wollauf-  
schlag noch zu alten Preisen, empfiehlt  
G. A. Nötzl.

Neue Matjes-Heringe

empfehlen in bester Qualität

C. W. Friedrich.

Anstalt für vollständige  
Zimmer-Einrichtung.

Einziges Spezial-  
Geschäft  
in

Tapeten  
Teppiche  
Möbelstoffe

Burger  
& Heinert,

Zwickau,

innere Schneebergerstr. 4.

Die fertige Herstellung von einfachen, sowie hochgeleganten Ausstattungen  
übernehmen zu verhältnismäßig billigen Preisen d. D.  
Spezial-Katalog franco zu Diensten.

Einige fleißige Stickerinnen

auf Donnamaschine, welche in Schun-  
rens- und Plüschstickerei geübt sind,  
werden bei gutem Lohn gesucht von  
Gebrüder Herfurth,  
Chemnitz.

Eine geübte

Cambourirerin

sucht Ernst Kessler.

Abfallseife,

1/2 Pfund-Riegel 30 Pf., empfiehlt  
J. Braun, Drogerie.

Erholungshalle Biel.

Heute Nachmittag neubadenen Kar-  
toffelkuchen.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 60,25 Pf.

## Nur 5 Mark!

300 Dyd. Teppiche in reizendsten  
türkischen, schott. u. buntfarbig. Mustern,  
2 Meter lang, 1 1/2 Meter breit, müssen  
schleunigst geräumt werden und kosten  
pro Stück nur noch 5 Mark gegen Ein-  
sendung oder Nachnahme. **Vettvors-  
lagen** dazu passend, Paar 3 Mark.

Adolf Sommerfeld, Dresden.  
Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Ein anständiges, mit guten  
Zeugnissen versehenes

## Stubenmädchen

wird zu baldigem Antritt ge-  
sucht. Zu erfahren in der  
Expedition d. Bl.

## Bahnschmerzen

jeder Art werden augenblicklich u. für die  
Dauer durch den berühmten

## Judischen Extract

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner  
schnellen und sicheren Wirkung wegen  
alle derartigen Mittel, sodas ihn selbst  
die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur  
allein acht zu haben in Fl. à 50 Pfg.  
im Dépôt bei **E. Hannebohn.**

Leere Rothweinflaschen

kauft

J. Braun.

## Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kürschners **Os-  
wald Neubert** in Schönheide soll mit Genehmigung des König-  
lichen Amtsgerichts Eibenstock die Schlussvertheilung erfolgen.

Der hierzu verfügbare Massebestand, von dem jedoch noch die Kosten  
des Verfahrens zu kürzen sind, beträgt ca. 1350 Mark.

Zu berücksichtigen sind 2 bevorrechtigte Forderungen im Betrage von  
179 Mark 50 Pfennige und 19 nicht bevorrechtigte Forderungen im  
Gesamtbetrage von 5880 Mark 29 Pfennige.

Eibenstock, am 11. Mai 1887.

Der Konkursverwalter  
Rechtsanwalt **Landrock.**

## Grösstes Lager

aller Sorten Stickerei-Materialien, Bindfaden, Gese,  
Maschinen-Nadeln, sowie

## Niederlage

von schwarzen und farbigen Schmelzen, Glas- u. Metall-  
Perlen bei

Gustav Günther, Eibenstock, Neumarkt.

Vertreter von C. A. Weidmüller, Chemnitz.

Den geehrten Kunden

meines seligen Bruders, des Wätkers  
**Carl Groß**, erlaube ich mir, mich  
bestens zu empfehlen und bitte, das  
ihm geschenkte Vertrauen gütigst auf  
mich übertragen zu wollen und bei Be-  
darf mir Ihre werthen Aufträge zu  
Theil werden zu lassen. Bestellungen  
nimmt meine Schwester **Therese Groß**  
in Eibenstock für mich entgegen.

Achtungsvoll

Emil Gross, Wätkerstr.,  
Schönheide.

## Strebel'sche Tinten,

als:

Feine schwarze Schreib-, Co-  
pir- u. Archivtinte  
Feine schwarze Stahlfeder-,  
Salons und Bureautinte  
Brillant violette Salontinte  
Beste Kaisertinte  
Feine rothe Tinte  
Feine blaue Tinte  
Bunte Stempelfarben  
empfehlen **E. Hannebohn.**

## 2 exacte Sticker

auf 2 und 3fach 1/2, sucht sofort  
**Friedrich Seidel.**

Hierzu die Beilage: „Humorist. Blätter“.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.